

Verehrte Gäste, liebe bekannte und 'unbekannte' Kunstfreundinnen und Kunstfreunde von Eleonore Kötter,

heute, am 85. Geburtstag von Eleonore Kötter versammeln wir uns gemeinsam hier im Dornstetter Rathaus, um einige ihrer unbekanntes Bilder zu entdecken. Eleonore Kötter wünschte sich ursprünglich zu ihrem 85. Geburtstag nur einen Blumenstrauß und einen Geburtstagsgruß auf dem kleinen runden Tisch in ihrem Graphischen Kabinett im historischen Fruchtkasten der Stadt Dornstetten.

Im April und Mai dieses Jahres, als ich Frau Kötter während ihrer fortschreitenden Krankheit betreute und begleitete, bat sie mich immer wieder, mir doch den Inhalt der Leinenkassetten anzusehen. Dies tat ich schließlich – und war begeistert und überrascht von dem, was ich vorfand: mir bisher unbekanntes Zeichnungen, Aquarelle, Druckgraphik. „Sag mal Eleonore, hast Du diese Bilder eigentlich schon mal ausgestellt? Das sind ja Schätze! Wollen wir nicht zu deinem 85. Geburtstag eine Ausstellung zum Thema 'Meine unbekanntes Bilder' vorbereiten, egal ob du deinen Geburtstag noch erleben wirst?“. „Ja, das tun wir!!“ kam prompt die Antwort. Ihre Augen leuchteten, vergessen war die Krankheit, sie stand vom Krankenbett auf und begann mit der Arbeit. Sie traf die Auswahl für das erste Thema – Krieg, Schattenseiten – ich machte Notizen und fotografierte, versuchte zu verstehen. Nach 1,5 Stunden Arbeit war sie erschöpft. Am nächsten Tag arbeiteten wir noch eine gute halbe Stunde, dann musste sie sich wieder hinlegen. Ich trug das Anliegen dem Bürgermeister Herrn Bernhard Haas vor – er war **sofort** einverstanden und versprach Unterstützung, besprach die Sache mit dem 2. Vorstand der Kunststiftung, Dr. Sascha Falk. Auch Dr. Falk konnte nach Rücksprache mit dem Landrat Unterstützung für das Projekt zusichern. Herzlichen Dank dafür!

Herzlichen Dank sagen möchte ich auch den Mitarbeitern der Stadtverwaltung Dornstetten, die zuverlässig und stets freundlich für einen reibungslosen Ablauf der Vorbereitungen zu dieser Ausstellung sorgten.

Soviel zur Vorgeschichte dieser Ausstellung.

Das erste Thema der Ausstellung befasst sich mit Erlebnissen und Erinnerungen von EK im 2. Weltkrieg. Nicht das Persönliche, Private stellt sie in den Vordergrund:

Wissend, dass durch Krieg erfahrene Entbehrungen, Verlust von Angehörigen und der Heimat – Millionen Menschen betreffen, vermitteln diese Bilder die Stimmungslage ganzer Generationen und der Gesellschaft.

Auf kleinstem Format und mit sparsamsten Mitteln, stellt sie anhand einer jungen Frau in einer Ruinenstadt das Schicksal, die Gedanken und Gefühle der Generation Jugend nach dem Krieg dar: oft ohne Lebensperspektive, ohne Vater, ohne ein würdiges zu

Hause, hungrig. Das Licht einer einzelnen Laterne erleuchtet die Ruinen, jedoch nicht das junge Mädchen.

Im Jahr 1950 entsteht das ebenfalls kleinformatige Bild „Uhr und Tot“. Es ist fünf vor zwölf. Fünf Jahre nach Kriegsende schwindet in vielen Familien die Hoffnung, Söhne, Väter, Brüder, Ehemänner wieder zu sehen. Die Zeit wischt bald alle Hoffnung hinweg. Der Tod wird auch viele der letzten Vermissten holen und hinwegwischen.

Dieses symbolische Hinwegwischen erreicht EK mit wenigen nach unten gewandten, verwischenden Pinselstrichen.

Die Luftangriffe der Royal Airforce auf die Stadt Wuppertal im Sommer 1943 haben sich tief in das Gedächtnis des 11jährigen Mädchens eingegraben. Erst 40 Jahre später entsteht das Farbschichtbild „Wuppertal“. Ein „behaartes Wesen“ – so bezeichnet sie den Krieg in einem ihrer Tagebücher – breitet sich dunkel und bedrohlich über die Stadt aus. Die Topographie der Stadt gestaltet sie wie Teile eines Stadtplans, sie stilisiert Straßen und Häuser. Der Fluss – die Wupper – rahmt die Stadt ein. In eine Brunnenfassung trifft ein metallischer Giftstrahl – er trifft das Trinkwasser der Stadt. Als breite, bis zum Horizont reichende helle Schneise stellt sie den Korridor der Luftangriffe dar. Die Perspektive des Bildes scheint die Perspektive der Luftangreifer zu sein. Links oben am Horizont gibt es eine gelbgrüne rechteckige Öffnung: Ein Fluchtweg?

Mit den Aquarellen zu den Balkankriegen 1999 und mit dem Farbschichtbild „Entfernte“ aus dem Jahr 2002 widmet sie sich nochmals dem Thema Krieg. Der Verlust des einzigen Bruders hat EK ein Leben lang begleitet. Und wieder ist ihr Anliegen zugleich ein **gesellschaftliches**. Schemenhaft dargestellte „Entfernte“, das sind in diesem Bild junge Männer, die durch Krieg entfernt von ihren Familien, entfernt von der Heimat kämpfen - anstatt zu leben. Zugleich wurden diese von ihrem Vaterland für kriegerische Interessen an die Front ‚entfernt‘. „Entfernte“ bedeutet aber auch Erinnerung und die zeitliche Distanz von etwa 60 Jahren nach dem Ende des 2. Weltkrieges.

Auch dem eigenen zu Ende gehenden Leben gibt EK künstlerisch Form, Gestalt und Ausdruck – in einer allgemein verbindlichen Weise. Sie zitiert mit Pinsel, wenig Farbe und zerrissenen schwarz bemalten Papierstücken aus dem Johannes-Evangelium: Das Licht leuchtet aus der Finsternis – die Finsternis kann es nicht greifen. Einer dem Tode bereits nahestehenden Person mit einem noch brennenden Licht weist sie den Weg in das große göttliche Licht.

In den seit 1943 zur neuen Heimat gewordenen Orten Aach, Dornstetten, Freudenstadt und deren Umgebung entdeckt sie die friedliche und natürliche Stille, die ganz und gar ihrem Naturell und ihren Wertevorstellungen entspricht.

Ein bezauberndes kleines Aquarell zeigt von Süden das fast märchenhaft anmutende Dornstädtle.

Besonders erfreulich für die Kunststiftung und die Stadt Dornstetten ist das lebendige farbige Aquarell „Ein Karussell – erstmals wieder in Dornstetten“ aus dem Jahre 1950. Endlich wieder Farbe und Lebensfreude im Städtle – der Elefant posaunt es fröhlich heraus! Einem gerade vom Karussell gesprungenem Mann ist schon ganz schwindlig! Die Künstlerin vermittelt nicht nur den Augenblick des Geschehens auf dem Marktplatz sondern mit flüchtigem Pinselstrich auch die tanzende Bewegung und Geschwindigkeit des Karussells - und die seit den 1950er Jahren zurückkehrende Lebensfreude der Menschen.

Ihr Schulweg von Aach nach Dornstetten führte sie jahrelang über den Silberberg mit den markanten Pappeln. Diesen hat sie in einem frühen Aquarell festgehalten. Aber auch von Freudenstadt, wo die Familie Anfang der 1950er Jahre eine neue Wohnung bezog, ist ein frühes Bild – ein Farbholzschnitt - erhalten geblieben.

Überraschend expressiv, dynamisch und frisch sind die Stadtimpressionen von Stuttgart und das Rotlichtviertel von Lüttich/Belgien. Mit ebenso dynamischen Bildern von Industrieanlagen – auf denen kein Mensch zu sehen ist, nimmt sie das westdeutsche Wirtschaftswunder unter die Lupe. Nicht ohne Ironie und Hintersinn stellt EK die rasanten gesellschaftlichen Veränderungen der 1950er Jahre dar. Es drängt sich die Frage auf, warum sie die hier angewandte zuweilen freche und witzige Malweise nicht fortgesetzt hat. Warum sollte Sie? Mit diesen wenigen Bildern hat sie zum Thema ‚Veränderung der Städte und Lebensumwelt‘ alles gesagt - und damit abgeschlossen. Auch die Malweise, die an Kunst der 1920er Jahre erinnert, schien ihr wohl für andere Themen zu festgelegt bzw. ungeeignet.

Dass EK auch das Portraitieren exzellent beherrschte, zeigen die Bilder der gealterten Gabriele Pünchera - eine Künstlerin, die ebenfalls im Haus an der Stuttgarter Eugenstaffel lebte. Die Begegnung mit dieser Frau scheint für EK folgenreich gewesen zu sein. Denn sie beschreibt ungewöhnlich ausführlich und einfühlsam über ihre Besuche in der kleinen Dachstube der alten Künstlerin. Die beiden Texte können übrigens im Katalog nachgelesen werden.

Die verschwommenen Fernsehbilder der Landung des Menschen auf dem Mond 1969 hielt sie wohl als eine der wenigen Künstler fest – und: stellt die Frage nach den Möglichkeiten, dem Sinn und Wohin des technologischen Fortschritts. So wie die Fernsehbilder erscheinen auch diese Siebdrucke – verschwommen! –

Eine wirkliche Mondlandschaft ist kaum auszumachen: **So** waren die Bilder von 1969, **so** haben viele von uns diesen historischen Sprung der Menschheit auf den Mond in Erinnerung.

Ihre eigenen technischen Experimente werden sichtbar in kleinformatigen Farbschichtbildern. Öffnungen versteht sie als Lichtblicke, ein aufgeschlagenes Buch scheint ein Kompendium des unendlichen Kosmos zu sein. Die Farbschichten sind durchsetzt von tausenden Sternchen. Oder sind es Sandkörnchen? Ebenso experimentiert EK mit der Farbwalze: Wiederum tausende kleine Sterne fallen in der Nacht wie Schneeflocken auf die Erde, umrahmt vom Profil zweier menschlicher Gesichter.

Aber auch andere Kunstgattungen, wie Musik, Literatur, Theater sowie Frohsinn waren Inspiration für Bildideen. Mit dem Posaunenbild vermittelt sie nicht nur die kraftvollen Klänge dieses Instruments. Die Posaunenklänge benötigen **Raum** und so **sprengen** sie geradezu das zur Verfügung stehende zweidimensionale Blatt.

Von Beginn an und immer wieder sind Natur und Landschaften Gegenstand der Kunst von Eleonore Kötter.

Auf ihren Reisen hielt sie Landschaften mit Bleistift, Kohle und Aquarellfarben fest. Unterwegs zu Fuß waren es die **Kleinode** der Natur, die sie inspirierten. Auch zu diesen Themen gibt es einige Bilder in der Ausstellung.

Ausgehend von ihrer tief empfundenen Verbundenheit mit der Natur, als Grundlage jeglichen, auch gesellschaftlichen Lebens, hinterfragt sie mit ihren Themen immer wieder die **Beziehung** von Mensch und Natur. Wie ein Seismograph erkundet sie Wesen und Daseinsform dessen, was sie sich bildnerisch zur Aufgabe macht. Persönliches Wahrnehmen und Erleben vergesellschaftet sie, ohne den mitunter gebotenen Zeigefinger zu erheben.

Allen Bildern gemein ist die hohe künstlerische Meisterschaft. Souverän und sicher beherrscht Eleonore Kötter schon früh unterschiedliche Kunsttechniken, entwickelt diese weiter und führt sie präzise aus. Von 1954 bis 1960 studiert sie – neben ihrer Tätigkeit im elterlichen Betrieb in Freudenstadt und Aach – an der Stuttgarter Freien

Kunstschule, entwickelt ihre Kunst weiter. Aber das reicht ihr nicht: die richtige Stimmung, ihre Botschaft und ihre Seele müssen ins Bild – das ist ihr Anspruch als Künstlerin – und diesem wurde sie gerecht.

Bereits als Heranwachsende begann EK aufzuschreiben, was sie bewegte, was sie wahrgenommen hat: Erlebtes, Gesehenes, Gehörtes, Gefühltes, Geträumtes, Erinnerungtes. Das Geschriebene nutzt sie als Speicher, auf den sie – zum Teil erst viele Jahre später, wenn die Zeit für ein Thema reif war – zugreifen, dessen Inhalte sie jederzeit "hochladen" und "aktualisieren" konnte.

So ermöglicht die Verwendung ausgewählter Zitate von EK im Katalog zu dieser Ausstellung einen direkten Zugang zu ihrer Kunst und Persönlichkeit.

Ich finde, Eleonore Kötter war – oder besser **ist** – eine großartige Künstlerin!
Denn: Sie lebt in ihren Bildern weiter.

Marion Dämmig